

Anselm von Havelberg

Untersuchungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte des 12. Jahrhunderts *)

IV

4. An der Schwelle zur Hochscholastik

Anselms Verhalten im Raume der monastisch-kanonischen Kontroverse hat gezeigt, dass er mit einem ungetrübten Blick für das Wesentliche die jeweilige Lage klar erkannt und in seiner Auseinandersetzung mit Egbert von Huysburg und damit mit dem Benediktinertum seiner Zeit die Situation souverän beherrscht hat. Und zwar resultiert diese Superiorität nicht nur aus der Bildungs- und wissensmässigen Ueberlegenheit — Anselm gibt nicht nur einmal kund, wie sehr für ihn Wissen schon « Macht » bedeutet — sondern der Kenner der Seele und der Distinktion weiss auch um die Wichtigkeit, im Streitgespräch nicht nur die Natur der Sache sondern auch das Wesen des Gegners und seiner Partei genau erfasst zu haben. So ist er sich allerorts der Notwendigkeit bewusst, sich zumindest als Ausgangspunkt einer Kontroverse der Terminologie des Gegners und der Zeit selbst zu bedienen, wie ja das ganze Werk das Wissen seines Meisters um die Notwendigkeit einer Abgestimmtheit der eigenen Sprache auf das Sentiment der Zeit und den Charakter des Gegners verrät. Auffallend ist die Eigenständigkeit Anselms in dieser Auseinandersetzung; nirgends ist etwas von Bundesgenossenschaft, Kameradschaft oder gar Freundschaft vernehmbar, kaum an einer Stelle ist ein echter, warmer

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXXII (1956), 69-101, 193-227; XXXIII (1957), 5-39.

Herzenston zu verspüren ¹⁾. Der Ton gemessener, nüchterner Sachlichkeit beherrscht seine Streitschrift, wie das ganze Werk. Zu persönlicher, aber dann um so heftigerer, mit Hohn und Sarkasmus geladener Invektive lässt er sich nur im Raume von Wissen und Bildung, das heisst von Unwissenheit und Bildungslosigkeit des Gegners hinreissen.

Das Spezifische an Anselms Bildung ist neben dem Vorwiegen formalbildender Elemente vor der Materialbildung die Freiheit, die Bewusstheit, ja der Stolz, mit dem er sich zu dieser Bildung bekennt. So manche Stelle seines Werkes verrät die Absicht, hier eine Gelegenheit zu schaffen, um die eigene Gelehrsamkeit zur Schau stellen zu können. Diese unverhohlene Hochschätzung von Wissen und Bildung zeugt von einer für die damaligen Verhältnisse im monastischen Raume Deutschlands schier intellektualistischen Geistigkeit; und es ist nicht das einzige Kuriosum der Anselm-Forschung, dass über diesen, den Betrachter von Anselms Werk schon in den ersten Zeilen geradezu bannenden, integralsten Zug im Wesen des Havelbergers bisher kaum ein Wort verloren wurde. Seit Jahrhunderten ist man sich dieser hohen Bildung Anselms bewusst ²⁾, aber nach ihren Elementen und Spezifika wurde nicht gefragt. Dialektik, Rhetorik, Homiletik, Kanonistik, Dogmatik, die Geschichte der Kirche: die ganze Breite des zeitgenössischen Wissens- und Bildungsgutes ist an der Formung dieser hochbegabten, durch den Mut zu selbständigem Denken besonders ausgezeichneten Persönlichkeit beteiligt.

Während Anselm nun den zeitgenössischen Ordensgemeinschaften aus verschiedenen Gründen Anerkennung zollt oder abspricht, werden einzelne Persönlichkeiten nur auf Grund ihrer

¹⁾ Die einzigen freundschaftlichen Beziehungen sind zu Wibald von Stablo, einem Mitgliede des bekämpften Mönchtums feststellbar! Die wiederholt getroffenen Feststellungen innigerer Beziehungen zu Norbert von Magdeburg beruhen auf Vermutungen.

²⁾ RAHEWIN IV 14 «... vir prudens et litteratus». — OUDIN, *Comment.* II 1428 «... doctrina et rebus gestis clarus eodem tempore floruit, qui Opus contra Graecos eruditum scripsit,...». L. c. «... omni genere litteraturae, tum divinae tum humanae atque sanctorum Patrum scriptis non mediocriter imbutus,...». Diese Formulierung von D'ACHERY, *Spicilegium* V 161, wörtlich übernommen. WINTER, *Die Prämonstratenser*, S. 57 «An theologischer Gelehrsamkeit in Deutschland wohl der erste». Ders., *Zur Geschichte des Bischofs Anselm von Havelberg*, S. 139 «Der begabteste Schüler Norberts».

wissens- und bildungsmässigen Qualitäten seiner Verachtung preisgegeben oder hoher Rühmung für würdig befunden. So würdigt er an Hieronymus vornehmlich die Kenntnis dreier Sprachen ³⁾. Die hohe Gelehrsamkeit der Griechen und ihre zu distinguierter und feinst ausgewogener, nicht zuletzt aber auch zu effektvoller Aussage befähigende rhetorische Schulung findet Anselms besondere Anerkennung ⁴⁾, der allerorts einen wachen Sinn vor allem für die örtlichen Gegebenheiten des Lernens und Lehrens verrät. Und selbst der so viel geschmähte Benediktiner Egbert von Huysburg erlangt mit den formalen Qualitäten (Aufbau, Gliederung und rhetorischer Schmuck) ⁵⁾ seines Briefes noch die Zustimmung des anspruchsvollen Empfängers. Von besonderer Bedeutung für Anselms Urteil ist aber auch schon die literarische Produktion einer Persönlichkeit; erkennt er doch einen Gewährsmann des Gegners nicht an, weil dieser noch kein einziges namhaftes Werk hervorgebracht habe ⁶⁾.

Aber was Anselm bei anderen fordert und rühmt, weiss er bei sich selbst in besonderem Masse vorhanden. So betont er immer wieder die hohe Einschätzung, die seine Gelehrsamkeit am Kaiserhofe in Byzanz erfahren hatte. Nechites von Nikomedien, den man in Byzanz auserkoren hatte, sich in einer dogmatischen Disputation mit Anselm zu messen, war nicht nur ein überaus gelehrter Kirchenfürst ⁷⁾, sondern auch das hervorragendste Mitglied eines Zwölfmänner-Kollegiums, dem die gesamte weltliche und geistliche Bildung des oströmischen Reiches und die letzte Entscheidung in wissenschaftlichen Fragen anvertraut war ⁸⁾. Der nach Anselms Meinung erste Gelehrte Ostroms musste es sein, den man ihm entgegenzustellen wagte! Aber auch später, als er an den Grenzen des Reiches

³⁾ *Epist.* col. 1126 D «trium linguarum eruditissimus indagator».

⁴⁾ *Dial. Prol.* col. 1139 B «... episcopus Graecorum litteris plurimum instructus decenti sermonum facundia ornatus et confisus».

⁵⁾ *Epist.* col. 1119 B «... valde miratus sum prudentiam tanti viri qui hoc scriptum sic inchoaverit, sic ordinaverit, et sic finierit».

⁶⁾ *L. c.* col. 1120 B «... fortasse tamen apud vos magnus habetur, non ob id, quod aliqua magna scripserit sed ob hoc, quod monachorum abbas existit».

⁷⁾ *Dial. Prol.* col. 1141 A/B «... cum venerabili ac doctissimo archiepiscopo...».

⁸⁾ *L. c.* «Fuit autem... praecipuus inter duodecim didascalos, qui... tamquam omnibus praeeminentes in doctrina, praesunt...»; *l. c.* col. 1162 D «... tunc temporis fuerit praecipuus, et ab universis in officium nostrae disputationis adversum me electus».

residierte, war er immer bemüht, den geistigen Austausch mit dem Westen aufrecht zu erhalten und sein Verlangen nach den jüngsten Nachrichten zu bekunden⁹⁾. Ja er kannte auch schon jene Bemühungen, die Aufmerksamkeit bestimmter Kreise auf sich zu lenken und den Zugang zu diesen durch « Publikationen » zu erlangen¹⁰⁾. Damit ist neben dem dynamisch-spannungsreichen Lebensgefühl auch der beinahe ausschliesslich intellektuelle, ja im Raume seiner Zeit geradezu intellektualistisch bestimmte Grundtonus seines Persönlichkeitsgefühls erkannt.

Während das äussere Erscheinungsbild Anselms, seine Lebensform in vieler Hinsicht dem Typus des Reichsbischofs jenes in schneller Auflösung begriffenen « christlich-universalen Einheitsordos » entspricht, eilt sein zu unbestechlich scharfer Distinktion befähigter Intellekt der Geistigkeit des zeitgenössischen Raumes weit voraus. Schon in der Kontroverse weiss er der Stützen und Bundesgenossen zu entbehren. Im Bereiche des Wissens aber tritt er uns als ein Vereinzelter, vielleicht Vereinsamter entgegen. Sein Lebensgefühl ist nicht mehr das einer unbewussten, « anonymen » Geborgenheit. Er erlebt die Zeit in der Gegenbewegung und in der Reibung mit der Umgebung wird er sich der Eigenständigkeit seiner Persönlichkeit, seiner Individualität bewusst. Diese gerät ihrerseits mit der Umgebung in echte Konflikte, ja sie sucht den Konflikt sogar schon zur Steigerung des Persönlichkeitsgefühls auf. Von hier aus wird nicht nur das Eingreifen eines Bischofs von der Peripherie des Reiches her in die monastisch-kanonikale Kontroverse wesentlich verständlich — das will heissen, dass für Anselm die Ordenszugehörigkeit zum Eingreifen in diesen die Zeit beherrschenden Streit wohl vor allem Gelegenheit, Anlass war — es werden auch die geistigen Hintergründe für Anselms auffallendes Interesse fassbar.

Aber ehe das Problem der Methode, oder besser die Frage nach der Stellung Anselms in der « Geschichte der scholastischen Methode » in Angriff genommen werden kann, muss noch eines Umstandes gedacht werden, der nicht nur gerade für die Ausprägung des intellektuellen Elementes in Anselms hochgespanntem Persönlichkeitsgefühl von grosser Bedeutung ist, sondern m. E. auch Frei-

⁹⁾ *Epist.* col. 1119 B « Quod (scil. scriptum) cum ego arripuissem, et tamquam recentium litterarum avidus, subito perlegissem... ».

¹⁰⁾ *Epist.* col. 1120 B « ... nimirum ideo facis, ut aliqua (!) dicendo illis placere ac pluribus possis innotescere ».

heits- und Selbstbewusstsein seines Auftretens mit verständlich macht: Anselms Begegnung mit der aristotelischen Philosophie. Es wird im allgemeinen angenommen, dass Otto von Freising als erster oder als einer der ersten (*fere primus nostris finibus appor-taverit*) die Topik, Analytik, und die Elenchen nach Deutschland gebracht habe ¹¹⁾, und zwar entweder aus Frankreich oder um das Jahr 1145 aus Italien ¹²⁾. Nun lässt bei Anselm einmal das stark betonte formal-logische Element eine Berührung mit dem Werke des Stagiriten vermuten, zum anderen aber war er nachweislich einer der ersten, vermutlich überhaupt der erste Deutsche, der in Byzanz (1136) mit dem Kreise der vorwiegend aus Italien stammenden Aristoteles-Uebersetzer in Berührung kam und die geistigen und bildungsmässigen Voraussetzungen zu Verständnis und Mittlerschaft mitgebracht hat. Er hat während seines längeren Aufenthaltes in Konstantinopel nicht nur mit den wissenschaftlich bedeutsamen Persönlichkeiten Fühlung genommen ¹³⁾, er ist auch mit Burgundio von Pisa, dem Uebersetzer der theologischen Hauptwerke des Johannes Damaskenus ¹⁴⁾, mit Jakob von Venedig ¹⁵⁾, dem Uebersetzer der *Analytica*, *Topica* und der *Elenchen* (cca. 1128) und mit dem « tüchtigsten Dolmetscher des Griechischen und des Lateinischen » ¹⁶⁾ Moses von Bergamo in Beziehung getreten.

Man hat bisher wohl Anselms *Dialogi* als Quelle für die Erforschung der genannten drei italienischen Philologen benützt, aber

¹¹⁾ GEYER, S. 146 f. u. S. 241.

¹²⁾ PRANTL II 105; HOFMEISTER, S. 663 u. S. 678.

¹³⁾ *Dial.* II col. 1163 A « Igitur cum essem constitutus in urbe regia, et crebro varias a Graecis quaestiones suscipere, et itidem alias illis proponere... ».

¹⁴⁾ GRABMANN II 92 « ... der in der Folgezeit durch seine Uebersetzungen griechischer Werke das Interesse des Papstes Eugen III. und des Kaisers Friedrich Barbarossa auf sich zog »; erst durch ihn wird der « Frühscholastik die Kenntnis der griechischen Väterlehre über Trinität und Inkarnation » vermittelt, GRABMANN II 196. *Dial.* II col. 1163 B « Aderant quoque non pauci Latini, inter quos fuerunt tres viri sapientes, in utraque lingua periti, et litterarum doctissimi: Jacobus nomine, Veneticus natione; Burgundio nomine, Pisanus natione; tertius inter alios praecipuus Graecarum et Latinarum litterarum doctrina apud utramque gentem clarissimus, Moyses nomine, Italus natione ex civitate Pergamon; iste ab universis electus est ut utrinque fidus esset interpres ».

¹⁵⁾ GRABMANN II 73 f.; TIRABOSCHI, *Storia della Letteratura Italiana* IV 1, 160.

¹⁶⁾ MANITIUS III 683 f.

die Konsequenzen aus jener Begegnung für Anselms Bildung und Lehrmeinung wurden noch nicht gezogen. Der Havelberger dürfte etwa ein Jahrzehnt vor Otto von Freising mit dem ganzen Aristoteles in lateinischer Uebersetzung in Berührung gekommen sein, und obwohl von ihm nicht berichtet wird, dass er Wegbereiter und Mittler der aristotelischen Philosophie in Deutschland geworden sei ¹⁷⁾, hat sein Werk von hier aus vor allem formale Befruchtung empfangen. Aber auch das gleichsam an der Quelle erlebte Wachstum patristischer Materialien dürfte in ihm zur Kräftigung und Festigung des « zweiten treibenden Faktors des Scholastizismus, nämlich der auctoritas » ¹⁸⁾ beigetragen haben und seinen zu feingeschliffener Dialektik befähigten Verstand — im ganzen gesehen — vor Hypertrophie und Ueberspitzung bewahrt haben. Letztlich wurde damit auch in Byzanz eine wichtige Voraussetzung für das festgefügte, leistungsfähige und fruchtbare Miteinander von auctoritas und ratio geschaffen.

Aber allein mit den formalen Kräften des klassisch-griechischen Geistes und mit der Vermittlung sowohl antiken als auch patristischen Gedankengutes durch das mittelalterlich-christliche Byzanz sind die an Anselms Bildung beteiligten Kräfte bei weitem nicht hinreichend gewürdigt. War doch die Bereitschaft, das Geöffnetsein für den Empfang so anspruchsvollen Geistesgutes auch dem begabten Menschen nur auf Grund einer hervorragenden, allseitigen Schulbildung möglich. Die Bemühungen, Anselms Schule örtlich zu bestimmen — man hat im allgemeinen die Schule des Magisters Radulfus in Laon ¹⁹⁾ angenommen — müssen bei der herrschenden Quellenlage mit einem non liquet schliessen. Doch ist Anselms Abhängigkeit von einigen Persönlichkeiten nachweisbar, die entweder selbst im Westen gelehrt, oder zumindest hier ihre Schulbildung genossen haben. Die Ethik des Havelbergers, vor allem sein starkes Interesse an der « neuen » ethischen Imputationstheorie weist auf Abälard ²⁰⁾, seine kanonistische Bildung nicht nur auf seinen Freund Wibald von Stablo, einen ausgezeichneten Kenner

¹⁷⁾ Vgl. für Otto von Freising, GEYER, S. 241.

¹⁸⁾ GRABMANN II 81.

¹⁹⁾ WINTER, *Die Prämonstratenser*, S. 56 « vielleicht bei Magister Radulf von Laon », GRABMANN, NDB I 309 f. Anselm « studierte in der Domschule in Laon ».

²⁰⁾ Vgl. LANDGRAF, *Einführung in die Geschichte d. theolog. Lit. d. Früh-scholastik*, S. 68 f.

des zeitgenössischen kanonischen Rechtes, sondern vor allem auf Ivo von Chartres ²¹⁾, vielleicht auch bereits auf Gratian. Aber auch der Umgang mit Norbert von Xanten, Bernhard von Clairveaux, Rupert von Deutz ²²⁾, Otto von Freising und wohl den meisten der namhaften Persönlichkeiten seiner Zeit in Ost und West war in verschiedenen Hinsichten an der seelischen und geistigen Ausbildung dieses Mannes hervorragend beteiligt.

Nach dem Versuche, den Raum von Anselms Bildung, den Boden seines geistigen Wachstums, die Persönlichkeiten, die seine geistige Physiognomie mitbestimmt haben, kennenzulernen, muss nun sein Verhältnis zu *auctoritas* und *ratio*, « diesen beiden treibenden Kräften des Scholastizismus » ²³⁾ geklärt werden. Zwar haben sich die Wellen der Kämpfe zwischen den Dialektikern und den Antidialektikern an der Schwelle zur Hochscholastik im allgemeinen geglättet; und dennoch wird man selten eine Quelle finden, in der das « *auctoritate et ratione* » ²⁴⁾ so sehr Ausdruck einer bewusst um diese schwierige Harmonisierung ringenden Persönlichkeit, ja der wirkliche Spiegel eines um den Ausgleich bemühten, aber zur Versöhnung auch befähigten Menschen ist. So soll dieses Problem, das ja gleichzeitig die Frage nach dem Verhältnis zwischen Traditionsgebundenheit und der einsetzenden Skepsis an der Tradition, zwischen Glauben und Wissen, in etwa auch zwischen dem Alten und dem Neuen ist, bewusst den Geboten der Quelle folgend an dem Verhältnisse von *auctoritas* und *ratione* erörtert werden. Dabei wird trotz Anselms begeisterter Huldigung an die *Ratio* sein Begriff von der *auctoritas* klarer fassbar.

Die Bewusstheit dieser Persönlichkeit, die Intentionalität ihrer geistigen Akte befähigen sie zu echter persönlicher Begegnung nicht nur mit ihrer Umgebung sondern auch mit der « *auctoritas* ». Und Anselm, jederzeit bereit, seine Methode darzulegen ²⁵⁾, verrät nicht

²¹⁾ DICKINSON, S. 218 zeigt die wörtliche Uebernahme einer Stelle aus dem Briefe 69 Ivos von Chartres, PL 162 col. 88 s. (« *qui rectius quidem fecisset, si omnes sacerdotes ad regularem vitam invitasset, quam regulariter viventes a Dominicarum ovium custodia penitus removisset...* ») in Anselms Epist. col. 1128 D auf (« *qui enim recte sapit, omnes sacerdotes potius ad regularem vitam invitat, quam regulariter viventes a Dominicarum ovium custodia penitus removeat...* »).

²²⁾ Epist. col. 1120 B « ... ipsum (scil. Robertum) etiam novi et vidi... ».

²³⁾ GRABMANN II 55.

²⁴⁾ Epist. col. 1124 C; l. c. col. 1127 D.

²⁵⁾ Epist. col. 1121 B « *Sed antequam tuae huic opinioni respondeam, pauca*

nur seine Maximen hinsichtlich der Auswahl der auctoritates, sondern auch bezüglich des geforderten Verhaltens des Subjektes dieser einmal anerkannten Autorität gegenüber. Nicht die Zugehörigkeit des Mannes zum Mönchs-, zum Kleriker- oder Laienstande (1) ist entscheidend, sondern allein die Qualitäten bestimmen seinen Wert ²⁶⁾. Ebenso wenig darf die persönliche Stellung der zu zitierenden Autoritäten den Ausschlag geben, sondern allein ihre Leistungen haben Gewicht — wobei Anselm die wissenschaftlichen Leistungen den Verdiensten um die Seelsorge eigentlich noch vorzieht ²⁷⁾. Und schliesslich ein zumindest für den Osten geradezu revolutionärer Standpunkt: ebenso wenig wie die persönliche Stellung des Gewährsmannes, seine Zugehörigkeit zu einem Stande oder zu einer besonderen Gemeinschaft sind Alter und Tradition für seine Bewertung massgebend. Ja die Begeisterung für diesen freien, ledigleich der Wahrheit — und welch ein Wahrheitsbegriff im 12. Jahrhundert! — verpflichteten Standpunkt lässt Anselm eine Formulierung finden, deren aus dialektischer Spannung erwachsender rhetorischer Schmuck die Beglückung seines Meisters nur allzu deutlich verrät ²⁸⁾. Die hohe Reife und Wesentlichkeit dieser so « modern » anmutenden Auffassung, die vor dem Hintergrunde einer noch über Jahrhunderte hinaus den Wert einer Sache aus

dumtaxat volo praetermittere, in quibus iudicium meum clarius tibi possit illucescere ».

²⁶⁾ L. c. col. 1121 B « Ego nec monachum, quia monachus est bonum dico, sed quia bonus est, bonum predico. Ego nec clericum, quia clericus est, bonum dico, sed quia bonus est, bonum dico et bonum diligo. Ego nec laicum, quia laicus est, aut bonum aut malum iudico; sed quia bonus aut malus est, aut tanquam bonum probo, aut tanquam malum inprobo ».

²⁷⁾ L. c. col. 1120 B « ... fortasse tamen apud vos magnus habetur (scil. Robertus quidam), non ob id, quod aliqua magna scripserit, sed ob hoc, quod monachorum abbas exstitit ».

²⁸⁾ L. c. col. 1122 D « quod quidem contemptibile argumentum quam sit contemptibile, nulli, qui syllogistice loqui noverit, est incognitum; equidem omne quod antiquitatem vel vetustatem suscepit, aliquando novum fuisse certissime constat, ideoque non quia novum est aut novum fuit, aliquid plus minusve est contemptibile nec quia vetus est aut vetus erit aliquid plus minusve est acceptabile. Sunt et antiqua bona, sunt et nova bona et sunt antiqua mala, et sunt nova mala: et certe, sicut vel antiquitas vel novitas malorum nullam eis affert auctoritatem ita nihilominus antiquitas vel novitas bonorum suam eis aufert dignitatem ».

ihrem Alter ableitenden Zeit umso schärfer kontrastiert wird, konnte bis zum heutigen Tage nicht überboten werden ²⁹⁾).

Aber das zu so klarer, wägender und wertender Schau, zu so scharfer Distinktion befähigte Subjekt weiss sich der einmal anerkannten Autorität gegenüber zu unbestechlicher Nüchternheit und Sachlichkeit, ja eigentlich schon zu einer gewissen « Voraussetzungslosigkeit » des Denkens verpflichtet. (Wie klar stellt sich gleichzeitig Anselms Auffassung von der Ratio dar !) Als erste Autorität gilt natürlich vor dem Väterspruche ³⁰⁾ das Wort der Heiligen Schrift. Es ist über jeden Zweifel erhaben, und das Subjekt weiss um die verpflichtende Kraft des Wortes, dessen Sprecher die Wahrheit ist ³¹⁾. An dieser Stelle sind Wissen und Glauben nicht mehr Gegensätze, sondern sie sind koinzident. Während Anselm im Gegensatz, zu dem weitaus radikaleren Anonymus des Dialogus zwischen einem Kluniazenser und einem Zisterzienser bei Päpsten und Konzilien die Fähigkeit zum Irrtum gar nicht in Erwägung zieht, wendet er sich mit aller Heftigkeit gegen die Vergewaltigung des Väterspruches ³²⁾.

Nichts trübt den Blick für die Wahrheit mehr als Befangenheit und Parteigeist ³³⁾. Aber geradezu mit Sarkasmus begegnet Anselm

²⁹⁾ Vermutlich handelt es sich hier für den deutschen Raum des 12. Jhs. um keine so « oft vertretene Anschauung », wie SPÖRL, *Das Alte und das Neue*, S. 341 für das Mittelalter annimmt.

³⁰⁾ Der anonyme Verfasser des Dial. int. Clun. et Cist. geht so weit, selbst Päpste, Konzilien und erste wissenschaftliche Autoritäten der Zeit als Opfer des Irrtums zu erkennen; col. 1620 C « Hi (scil. magister Hugo, duo pontifices Romani et quidam episcopi in Eduensi concilio congregati) ... reliquerunt quaedam scripta... continentia non satis sensatam sententiam ».

³¹⁾ *Epist.* col. 1119 C « Quantum verum malum sit, quamvis sacram Scripturam suo sensui emancipare, et non potius divinae Scripturae suum sensum adaptare, nulli incognitum esse debet qui sacris lectionibus vacare consuevit ». Die Formulierung « divinae Scripturae suum sensum adaptare » lässt bereits den hochscholastischen Sprachgebrauch « intellectum adaequare » — « veritas est adaequatio intellectus ad rem » — erahnen. Auch jener aus Byzanz zu Papst Eugen III. gesandte Bischof hatte sich am Worte der Heiligen Schrift vergangen, *Dial. Prolog.* col. 1139 C « Et ipse quidem nonnullis auctoritatibus sanctarum Scripturarum ad suum sensum violenter retortis... ».

³²⁾ *Epist.* col. 1119 D « Adducis etiam quaedam Verba beati Augustini... quae tu tamen ad monasticam tantummodo professionem satis imperite niteris retorque ».

³³⁾ *L. c.* col. 1128 D « ... potius livore canonici ordinis quam amore veritatis ».

jenen unwürdigen Bemühungen, unwesentlichen Sachverhalten (*dictu inutilia*) durch unlautere Manipulationen (*ratiuncula*), durch Missbrauch der *auctoritates* Gewicht zu verleihen ³⁴⁾. Und wer schliesslich die Verfehltheit und Ausweglosigkeit seines eigenen Standpunktes durch Verunglimpfung des Gegners in der Disputation zu kompensieren versucht, ist zum Gespräche im Dienste der Wahrheit nicht befähigt; wird er doch nur zum Sklaven seiner eigenen Bösartigkeit, zum Feinde des Guten ³⁵⁾. Wie überhaupt für Anselm Uebereifer und Erregung Symptome von Schwäche und Unzulänglichkeit sind. Die innere Kraftlosigkeit raubt dem Menschen Selbstvertrauen und Ruhe; er ereifert sich, sein Blick trübt sich (*caligo*), und er verfällt in diesem Zustande nur allzu leicht dem Irrtum. Natürlich wird dieser Abfall von der wesentlichen Schau durch den Mangel an gediegener Bildung nur noch beschleunigt ³⁶⁾. Doch sollen diese Erörterungen, deren Ergebnisse einmal zusammengestellt schon einen kleinen Gelehrtenspiegel abgeben können, dort ihre Fortsetzung und Nutzenanwendung finden, wo sie der Erkenntnis von Anselms bedeutendster Leistung, seiner Geschichtstheologie, dienlich sein können.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, dass nach Anselms Forderung — seine eigene Praxis bleibt stellenweise dahinter weit zurück — der Anerkennung der *auctoritas* eine « persönliche », kritische Begegnung vorausgehen müsse, und der Akt des Zitierens niemals ein bloss imitierendes Hinnehmen unbesehener Sentenzen wenn auch allgemein erkannter Autoritäten sein dürfe, sondern einen selbständigen Nachvollzug darstellen müsse.

Die Darlegung des *auctoritas*-Begriffes hat implicite Anselms Auffassung vom Wesen der *Ratio* schon mitklingen lassen. Konnte doch eine so wesenhafte, verpflichtende Begegnung mit der *auctoritas* nur einer *ratio* gelingen, die sich der Eigenständigkeit und der Grenzen ihres Bereiches bewusst war. So fand bei Anselm kein

³⁴⁾ L. c. col. 1119 B « Inveni quaedam superstitiosa et dictu inutilia, quae tu tamen quibusdam ratiunculis ex opinione adductis, et quibusdam auctoritatibus ad tuum sensum revocatis nisus es approbare ».

³⁵⁾ L. c. col. 1129 A/B « Quicumque igitur suae malevolentiae volens satisfacere, canonico ordini in hoc detrahere tentaverit... sola invidia boni malitiose exaestuarum (constat) ».

³⁶⁾ L. c. col. 1129 B « ... aemulis respondebo, ut et dentes eorum in ore ipsorum conterantur (Psal. 57), et deposita caligine invidiae vel ignorantiae resipiscant vel corrigantur ».

abrupter Wechsel aus der Traditionsverbundenheit hinüber in die Gefährdung seitens eines einseitigen, hypertrophen Rationalismus statt, sondern das eine trug zur Erkenntnis der Werthhaftigkeit des anderen bei ³⁷⁾. Hyperdialektik macht die auctoritas zum Gegenstande spitzfindiger Begriffsmanipulationen (*rationcula*), Anselm aber wendet sich mit Abscheu gegen die Missachtung der Würde des Vaterspruches. Hyperdialektik denkt « absolut unhistorisch » ³⁸⁾, Anselm aber ist ein originär historisch denkender, zu echter Geschichtlichkeit befähigter Mensch.

Keine eingehendere Sichtung von Anselms Werk kann an der Bedeutung der Methode für seine Bildung und sein ganzes Wesen, ja geradezu für die Weltanschauung und schliesslich für die Wirkung dieses Mannes auf seine Umgebung vorübergehen. Von methodischem Denken zeugt nicht nur sein Wortschatz (*paedagogice*), sein Umgang mit Einzelpersonlichkeiten und ganzen Gemeinschaften — vor allem in der monastisch-kanonikalen Kontroverse — sondern auch seine Einstellung zum Symbolismus und sein immer reges Interesse an allen Fragen des Lernens und Lehrens. In der Offensive, etwa in der Auseinandersetzung mit dem Monasterium und dessen Repräsentanten versucht er, von einer schwachen Stelle im gegnerischen Gedankengebäude ausgehend dessen Methode als verfehlt zurückzuweisen, um damit möglichst schon von vornherein jeden weiteren Gedanken des Gegners als irrig ad absurdum geführt wissen zu wollen. Aber abgesehen von diesem gleichsam prolepischen Verfahren bemüht er sich immer wieder, vom Oberbegriffe, vom Allgemeinen her zur Widerlegung des Speziellen zu schreiten. So konnte nur dem zur effektvollen Geltendmachung der Objektivität und Wesentlichkeit des eigenen Standpunktes Befähigten solch ein « methodischer » Urteilsspruch gelingen, wie ihn Anselm bei der Sitzung am 16. September 1137 in Monte Cassino in Gegenwart des Kaisers ³⁹⁾ fand, als er bezüglich der Abtswahl Reinalds gleichsam subsummierend das Wort nahm: « Cum multa sint, quae isti fratres in suum electum verba dixerint, unde deponi debuisset, hoc unum tamen ad eius electionem sufficiens esse videtur, quia Domino teste fundamentum, quod super arenam est, stare non

³⁷⁾ *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1641 D « Auctoritatis testimonia audivimus, restat ut ratio consulta quid super hoc negotio nostro respondeat audiamus... ».

³⁸⁾ GRABMANN II 39.

³⁹⁾ BERNHARDI, *Lothar III.*, S. 756.

potest » ⁴⁰⁾. Dieser fundamentale Standpunkt entspricht trotz der Unzuverlässigkeit des Verfassers, des Diakon Petrus ⁴¹⁾, durchaus Anselms Wesen.

In der Defensive, vor allem im Gespräche mit byzantinischen Theologen, ist Anselm äusserst vorsichtig. Wohl fühlt er sich dem Parteigeiste des Gegners gewachsen ⁴²⁾, doch wird im Gespräche mit Niketas das Problem der Methode — es war schon im Sendschreiben immer wieder angeklungen — weiter ausholend durchgeführt. Jetzt wird auch immer stärker seine Absicht fühlbar, unwesentliche Momente von den wesentlichen abzusondern. « ...da wir uns bislang mit Hilfe unserer eigenen Worte (Vorstellungen) verständigt haben, konnte auch jeder zur Genüge seine eigenste Meinung zum Ausdruck bringen; weil wir aber jetzt mit dem Gespräche über das Göttliche beginnen, ziemt es sich, Heftigkeiten zu vermeiden. Es gibt nämlich Menschen, die vom Worte der Heiligen Schrift bedrängt, sich lieber auf einen Wortwechsel einlassen und der Wahrheit Gewalt antun, als ihren eigenen Irrtum offen zu bekennen. Und obwohl solche Menschen dann keine rechte Antwort finden, sind sie dennoch nicht imstande, in Bescheidenheit zu schweigen » ⁴³⁾. Und er weiss, den eventuellen Folgen vor allem einer tendenziösen Dolmetschertätigkeit, z. B. dem dialektischen Einsatz griechischer Homonymik vorzubeugen. Der ostkirchlichen Theologie gegenübergestellt, meldet er aus einem wahren « horror verbi » ⁴⁴⁾ heraus seine Ansprüche hinsichtlich der Uebersetzungsmethode des Gespräches präzise an und setzt sie durch: « Ich schätze eine derartige Form des Gespräches nicht, und ausserdem erscheint mir eine solche Uebersetzungsmethode als verdächtig. Kann man doch vom Worte getäuscht werden, wenn es nicht in

⁴⁰⁾ *Petr. Cas.* IV 120, S. 836.

⁴¹⁾ Vgl. JAKOB, *Quellenkunde* II 54.

⁴²⁾ *Dial. Prol.* col. 1139 C « ... (scil. episcopus Graecus) nonnullis auctoritatibus ad suum sensum violenter retortis universa in quibus Graeci a Latinis discordant tanquam recta visus est affirmare; ea vero, in quibus Latini a Graecis discrepant, tanquam non recta visus est affirmare; illud nimirum quod suum erat, quia suum erat, non quia verum erat, per omnem modum probando... ».

⁴³⁾ *Dial.* II col. 1184 A/B.

⁴⁴⁾ Anselm hat ein feines Gefühl für Sinn und Grenze, für Bedeutung, Würde und Gefahr des Wortes; *Dial. Prol.* col. 1141 A « Nonnulli quippe Latini Graecorum dictis plerumque falluntur, dum ea verborum tantum transita audiunt, non autem examinato sensu intellegunt... ».

entsprechender Weise wiedergegeben wird. Auch ziemt es sich nicht für uns, um Worte zu streiten. Es soll vielmehr eine derartige Uebersetzungsmethode zur Anwendung kommen, die das Gespräch von beiden Seiten her in seinem vollen und uneingeschränkten Sinne (der Worte) wiedergibt : auf dem Wege eines solchen Gespräches, mit Hilfe einer solchen Uebersetzungsmethode werden wir uns nicht als am Worte haftend sondern um den (tieferen) Sinn des Wortes bemüht erweisen » ⁴⁵⁾.

Dort die rechte Methode, um nicht vom Gesprächspartner getäuscht zu werden ; an einer anderen Stelle eine methodisch notwendige Distinktion an den « similitudines », den Symbolen, um die Bemühungen, das Wesen der « spiritualia » zu erfassen, nicht von vornherein dem Irrtum als der notwendigen Folge einer unzureichenden, verfehlten Methode preiszugeben (trahentes hanc ineptam similitudinem trahuntur non immerito in errorem) ⁴⁶⁾, sondern um das für die Erkenntnis der « temporalia » Geeignete zu erhalten und methodisch zur Anwendung zu bringen. Wer den Versuch macht « die spiritualia mit den corporalia zu vergleichen, das Göttliche dem Menschlichen anzupassen, tut nichts anderes, als einen Lebenden bei den Toten (!) zu suchen » ⁴⁷⁾ ; er vermengt das Irdische mit dem Ewigen (assignantes temporalia aeternis) und verschliesst sich durch die wuchtende Last der körperlichen Natur den Blick auf Gott ⁴⁸⁾.

Wohl gelang es erst dem 12. Jahrhundert, dem « was mittelalterlicher 'christlich-universaler Einheitsordo' eigentlich meint, vollwertige literarische Gestalt zu verleihen » und den Symbolismus, gleichsam die « natürliche Metaphysik des vorwissenschaftlichen

⁴⁵⁾ *Dial.* II col. 1164 A/B « Havelbergensis episcopus dixit: 'Ego huiusmodi usum loquendi non habeo, et praeterea suspecta est mihi talis interpretatio, quia capi possum in verbo, si dispariliter fuerit interpretatum, nec decet nos contendere verbis. Verum talis interpretatio in medio currat, quae sermonem utrinque continuatum pleno et collecto verborum sensu excipiat et exponat: hoc enim modo locutionis seu interpretationis non videbimur verborum observatores, sed sententiarum investigatores' ».

⁴⁶⁾ *Dial.* II col. 1207 C « ... et ejusdem erroris justam condemnationem ».

⁴⁷⁾ L. c. col. 1187 A « Sane spiritualia corporalibus comparare, aut divina humanis adaptare, quid aliud est quam viventem inter mortuos exquirere ? ».

⁴⁸⁾ L. c. col. 1207 D s. « ... objecta mole corporalium creaturarum iter pervestigandae veritatis in divinis et spiritualibus occludunt ».

Menschen »⁴⁹⁾ umfassend auszuweiten und kosmologisch auszuformen. Aber in demselben 12. Jahrhundert erwachte noch während der Blüte des sogenannten « deutschen Symbolismus » ein scharf distinguierender Intellekt, der gleichsam an Ort und Stelle auch die kosmologischen Konsequenzen aus dem Investiturstreit zu ziehen befähigt und bereit war.

Der Symbolismus als Weg zur Gotteserkenntnis wird von Anselm strikte abgelehnt, behält aber im Raume endlicher Erkenntnis seinen hohen pädagogischen und methodischen Wert. Zwar drücken die « similitudines » selbst hier nicht die reine Wahrheit (*rerum puram veritatem*) aus, sie führen aber « *ad maiorem ipsius rei cognitionem* », und es wird mit ihrer Hilfe manches erkannt, « *quod prius pro magna suae naturae altitudine fuerit incognitum* »⁵⁰⁾. Und aus diesem Grunde belässt Anselm den Symbolismus für den irdischen Raum nicht nur⁵¹⁾, er spricht ihm sogar hohen pädagogischen (*similitudines scenicae* (!) und — mit den gemachten Einschränkungen — erkenntnistheoretischen Wert zu.

Diese Erkenntnis um die Bedeutung der Methode auf allen Gebieten⁵²⁾ — Anselms Sendschreiben war nicht zuletzt ein einziger grosser Versuch, den Gegner (am liebsten mit dessen eigenen Waffen) « methodisch » aus dem Felde zu schlagen! — entspringt aber nicht nur dem Studium der Philosophie, sondern auch der umfassenden Erfahrung dieser zu geistiger Begegnung so überaus begabten Persönlichkeit. Ja die Erfahrung, den Gesprächspartner, den Kontroversgegner gleichsam « *a priori* » erledigen zu können, lässt nicht nur den Disputationsgegner und Kontroverstheologen, sondern auch den Diplomaten immer wieder auf die Bedeutung und Ueberlegenheit der eigenen Methode hinweisen und gibt seinem intellektuellen Habitus einen geradezu doktrinaristischen Zug. Zwar verleitet all dies Anselm — aber immer nur im persönlichsten Raume — bisweilen zu dialektischen Künsteleien, ja zu offensichtlichen Sophismen⁵³⁾. Doch jenseits von Polemik und Kontroverse gibt es für

⁴⁹⁾ DEMPFF, *Imperium Sacrum*, S. 166.

⁵⁰⁾ *Dial.* II col. 1187 C.

⁵¹⁾ L. c. col. 1187 B « ... ita damus vel suscipimus huiusmodi similitudines tanquam scenicas, ... ».

⁵²⁾ Die Zusammenstellung all dieser Elemente lässt Anselm geradezu als einen frühen Methodologen erscheinen.

⁵³⁾ Vgl. vor allem *Epist.* col. 1122 C « O Christianum omni dignitate indignum, de aliqua dignitate contentiosum... ».

hismen ⁵³). Doch jenseits von Polemik und Kontroverse gibt es für ihn geheiligte, jeglicher Reflexion und Kritik entzogene Autoritäten: vor allem die Heilige Schrift. Hier eventuell auftretende Inkongruenzen zwischen auctoritas und ratio sieht er allein in der Unzulänglichkeit des endlichen Verstandes begründet: dem Menschen bleibt nur die Pflicht des Glaubens ⁵⁴).

Nach dem Versuche, die Quellen von Anselms Bildung, sein Verhältnis zu Tradition, auctoritas und ratio, zu Symbolismus und « Erkenntnistheorie » und schliesslich zur Methode im allgemeinen festzustellen, soll nun die Frage nach den Elementen seines Denkgeläudes, und damit nach den vielleicht wesentlichsten Voraussetzungen seines selbstbewussten, überlegenen und bisweilen recht überheblichen Auftretens gestellt werden. Dabei wird schnell offenbar, dass die formale Bildung des Havelbergers trotz seiner Hochschätzung des Syllogismus ⁵⁵) weniger vom Studium der Dialektik als vielmehr der Kanonistik geprägt ist. Er hat nicht nur Ivo von Chartres studiert, sondern vielleicht auch schon Gratian gekannt ⁵⁶), und abgesehen davon wohl auch aus dem Studium der zeitgenössischen Sentenzenliteratur Elemente der kanonistischen Methode aufgenommen.

Das eklatanteste aus dem Raume der Kanonistik stammende Element in Anselms Werk ist neben der Konkordanz ⁵⁷) — die Distinktionsmethode. Immer wieder — bei der Einteilung der Mönche (monachi boni-mali), beim Ordenswechsel (ascensus-de-

⁵⁴) *Epist.* col. 1119 C « quantum verum malum sit, quamvis sacram Scripturam suo sensui emancipare, et non potius divinae Scripturae suum sensum adaptare, nulli incognitum esse debet... », vgl. *Dial.* II col. 1183 D s. — Es ist m. E. sehr fraglich, ob die hier als Invektive gegen den Kontroversegger vorgetragene Meinung wirklich Anselms eigenste Auffassung darstellt; musste doch die Exegese gerade dem erwachenden Individualismus des 12. Jhs. zum Problem werden.

⁵⁵) *Epist.* col. 1122 C « nulli qui syllogistice loqui noverit... ».

⁵⁶) Beachtlich ist die genaue Kenntnis der jeweils einschlägigen Kanones; z. B. im Zusammenhange mit dem Transitus ad aliam religionem.

⁵⁷) Hinsichtlich des Konkordanzverfahrens soll hier nur auf den ohne dialektisches Zutun gelungenen Versöhnungsversuch der für Anselms Zeit so scharfen Gegensätze *vita activa* und *contemplativa*, gleichsam aus der historischen Betrachtung der Offenbarung heraus, hingewiesen werden, *Epist.* col. 1131 A « Ecce vides patres priores absque omni ambiguitate interdum contemplativam interdum vero activam vitam cum omni perfectione tenuisse, unde et quidam illorum propter crebras visiones secretorum Dei..., Videntes appellati sunt ».

scensus). in der Ethik (Tat-Motive), bei der Zurückweisung des Symbolismus (visibilia-invisibilia, terrestria-coelestia, comprehensibilia-incomprehensibilia) und der Darlegung seiner im Zusammenhange damit stehenden (aber nie geschlossen dargebotenen) Kosmologie (mobilia-immobilia) — ist in der vorliegenden Untersuchung von Anselms scharf distinguierendem Verstande die Rede. Und wie sich vor seinem Blicke komplexe Begriffe gleichsam von selbst in ihre Elemente auflösen, so ist auch das Verfahren des Distinguierens die seinem dialogisch-dialektischen Wesen adäquateste Methode. Schon die erste (aus dem Raume der Kontroverse stammende) Distinktion zeigt deutlich ihre typisch anselmianische Prägung: der Benediktiner Egbert hatte gegen die Bezeichnung « regularis canonicus » den Vorwurf der Absurdität erhoben. Er distinguirt: die Bezeichnung « regularis canonicus » wird gesetzt, « ut significationis ingeminatio antiquae et jam reparatae (!) religionis firma sit affirmatio, vel aliquorum, qui non tam regulariter vivunt manifesta distinctio »⁵⁸). Wohl steht diese Distinktion im Dienste der Klärung und Harmonisierung, aber sie zerlegt nicht nur — was das eigentliche Wesen der Distinktion ausmacht — den Oberbegriff durch Heranziehung (entgegengesetzter) Sondermerkmale in seine Unterbegriffe; die Hauptintention Anselms wird erst gleichsam mitklingend vernehmbar: 1. dieser Begriff wird von uns Regularkanonikern verwendet, um unseren Orden euren gegenüber als « religio reparata » (!) zu deklarieren, und 2. wird dieser Begriff von euch Benediktinern der Absurdität preisgegeben, um diese unsere Absicht zu verhindern.

In ähnlicher Weise stehen weitere Distinktionen vorwiegend als Kampfmittel im Dienste der Kontroverse. Da wird der Ordenswechsel in den « ascensus » (den Wechsel zur Kanonie) und den « descensus » (den Wechsel zum Monasterium) geschieden: in der Hauptsache ein den Gegner herabminderndes Werturteil. Da wird die Persönlichkeit des Völkerapostels mit ähnlicher Absicht unter dem Aspekt von « Paulus noster » und « Paulus vester »⁵⁹) betrachtet. Häufig bedient sich Anselm der Distinktion bei der Sichtung der Motive des Gegners; so treffe Egbert die Feststellung, den

⁵⁸) *Epist.* col. 1123 A/B; einer der seltenen Fälle, da Anselm sein Verfahren beim Namen nennt.

⁵⁹) *Epist.* col. 1136 D; vgl. l. c. col. 1126 C « Hieronymus, noster quidem presbyter, vester autem monachus ».

Doch noch einmal zurück zum Distinguieren. An einer Stelle nimmt Anselm im Anschluss an eine Klage Egberts (*confusa est... dignitas monastici ordinis*) eine Distinktion des Begriffes « *dignitas* » vor, die offensichtlich den Zweck hat, die Prämissen für einen Trugschluss bereitzustellen. Und zwar nimmt er ohne Rücksicht darauf, dass Egbert unter ganz spezieller Sicht von der *dignitas* des Mönchsstandes spricht, eine allgemeine Distinguierung des viel umfassenderen Begriffes « *dignitas* » vor: «... est enim dignitas alia coelestia, alia terrestria » (!). « Wenn du dich nun um die 'dignitas terrestria' bemühst, bist du ein 'terrenus' » ⁶⁶⁾, « et certe dignitate te indignum, omni vero bonorum indignatione dignum ostendis » ⁶⁷⁾. « Für den Fall aber, dass du über die 'dignitas coelestis' handeln zu müssen glaubtest, (frage ich dich), was veranlasst dich, deren Beeinträchtigung zu bejammern, da sie doch jeglicher 'confusio' völlig entzogen ist? Daraus folgt (consequenter ergo verum est), dass einmal die sogenannte 'dignitas terrestria' von einem guten Christen nicht angestrebt werden soll, zum anderen aber, dass von einem Christen weder gedacht noch ausgesprochen werden darf, dass die 'dignitas coelestis' geschädigt worden sei ».

Damit wäre ein grosser Teil von Anselms philosophischem Rüstzeug grob umrissen; doch muss auf ein besonders auffallendes Spezifikum seiner Sprache, auf die Rhetorik, hingewiesen werden ⁶⁸⁾. Art und Dichte des rhetorischen Schmuckes können dabei geradezu als Symptome dafür gelten, ob Anselm sich im nüchternsachlichen Raume der dogmatischen Erörterung befindet, oder mit eingezogener Lanze auf dem Turnierboden kämpft. Dort ein re-

et faucibus gravissime patiebatur, ut vix aliquid gustare posset aut loqui (29. Dez. I). Hic ergo rogabat beatum virum dicens: quia deberes etiam me curare. Cui iucunde respondens: Si eandem, inquit, haberes fidem, quam habent mulierculae, posset tibi forte prodesse. At ille: Et si ego, ait, fidem non habeo, salvum me faciat fides tua. Tandem significavit eum pater et tetigit, et continuo dolor omnique tumor abscessit ».

⁶⁶⁾ Wegen der brillanten Rhetorik, die hier wohl noch die Aufgabe der Tarnung des Sophismas zu erfüllen hat, mag hier und anderenorts die Wiedergabe des Originaltextes gestattet sein.

⁶⁷⁾ *Epist.* col. 1122 B/C.

⁶⁸⁾ Auch die für die Bewusstheit von Anselms Schaffen so überaus bedeutende Frage nach den *colores rhetorici* wurde bisher nicht gestellt. Doch soll auch hier der immer vielschichtige Komplex der Sprache (Wortschatz, Parataxe-Hypotaxe, usw.) nur andeutungsweise behandelt werden.

Regularkanonikern sei die Uebernahme seelsorglicher Verpflichtungen untersagt « *potius livore canonici ordinis quam amore veritatis* » ⁶⁰⁾. So habe der hl. Gregor einem Mönch, dem der Teufel erschienen war, die Aufnahme in den Presbyterat « *non auctoritate judicandi sed utilitate consulendi* » ⁶¹⁾ versagt. So habe der ehrwürdige Abt von Clairvaux den Auftrag Innozenz'II., eine Schriftstelle zu erklären, « *magis... ex obedientia pontificali quam ex officio sacerdotali* » erfüllt. So sei Anselm selbst dem Auftrage des Papstes, in Rom zu predigen, « *non tam mea... auctoritate quam illius* » nachgekommen ⁶²⁾. Und er gibt abschliessend zu dieser Reihe auch die Zusammenfassung, und zwar ebenfalls mit einer Distinktion zwischen der « *immobilis lex et invincibilis auctoritas* » einerseits und der « *utilis dispensatio* », der « *discreta permissio* » wie auch der « *specialis jussio* » anderseits. Das Ganze wird in einem für das Beweisverfahren ungemein wichtigen Lehrsatz zusammengefasst: die Ausnahmen dürfen nicht zur Regel gemacht werden ⁶³⁾. So hatte er schon vorher festgestellt, dass auch das Wunder in seinen Augen keine rechte Beweiskraft habe ⁶⁴⁾.

Was Anselm hier gleichsam grundlegend feststellt, hat er aber auch sonst im Leben praktiziert. Vor allem beweist jener knappe und so köstliche Dialog zwischen ihm und Bernhard von Clairvaux auf dem Reichstage zu Speyer (29. Dez. ! 1146) seine Ablehnung des Mirakelwesens. « Der Bischof Anselm von Havelberg litt äusserst schwer unter Kopf- und Halsschmerzen, so dass er kaum schlucken und sprechen konnte. Er bat also den heiligmässigen Mann: 'Du musst doch auch mich heilen (können)!' Und heiter entgegnete dieser: 'Wenn du eben denselben Glauben hättest wie diese Weiblein, könnte dir wohl geholfen werden!' Doch jener erwiderte: 'Wenn ich den Glauben nicht habe, möge mich dein Glaube heilen.' Und schliesslich segnete und berührte ihn der Vater (Bernhard), und auf der Stelle waren Schmerz und Geschwulst verschwunden » ⁶⁵⁾.

⁶⁰⁾ *Epist.* col. 1128 D. Hier wird die Kampfstellung besonders deutlich.

⁶¹⁾ L. c. col. 1128 A.

⁶²⁾ Diese und andere Distinktionen vgl. *Epist.* col. 1127 D ss.

⁶³⁾ L. c. col. 1128 C « *Ergo ne trahenda sint in exemplum ea quae fiunt interdum...* ».

⁶⁴⁾ L. c. col. 1127 D « *... cum tamen miracula non sint in exemplum trahenda* ».

⁶⁵⁾ *Bern. vita* VI I c. 5, § 19 « *Anselmus episcopus Havelbergensis in fronte*

gular gebautes, lineares, wie auf einer weichen Welle dahingleitendes Gewebe, nicht frei von Stereotypie, hier « ein Wett- und Zweikampf mit den Waffen des Geistes... Distinktionen und Negationen, Sophismen und Fallen, in welche man den Widerpart locken wollte... »⁶⁹⁾. Diese Kunst der geschmückten Rede ist für Anselm ein unerlässliches Element höherer Bildung⁷⁰⁾, und selbst an dem allerorts gerade wegen seines Mangels an Bildung geschmähten Egbert von Huysburg wird noch die Kunst der Disposition gerühmt⁷¹⁾. Doch gerade — mit Anselms Augen gesehen — der Ueberheblichkeit und Ruhmsucht, der Beschränktheit und Borniertheit dieses Mönches gegenüber versagt seine Zurückhaltung; eine Vielfalt von schön geformtem, glitzerndem, schillerndem Schmucke könnte dem « frater dilectissimus » den Ausruf der Bewunderung entlocken, müsste er sich nicht plötzlich als Opfer einem Arsenal scharf geschliffener Waffen eines in der Fechtkunst geübten, bisweilen geradezu ätzenden Geistes gegenübergestellt erkennen.

Als eine wahre Waffenkammer eröffnet sich die auf dem Höhepunkte des ersten Buches der *Dialogi*⁷²⁾ drohende « *Invectio in Hypocritam* »⁷³⁾. Der dreifache Ausruf « *vae tibi miser Hypocrita!* » — eine Paraphrase der Wehrufe bei Matthäus⁷⁴⁾ — gliedert dieses aufs feinste geschliffene Kunstwerk, auf das nach Polypoton⁷⁵⁾, antithetischem Parallelismus⁷⁶⁾, einer zwölffachen epi-

⁶⁹⁾ GRABMANN II 21.

⁷⁰⁾ *Dial.* I col. 1139 B « ... episcopus Graecorum litteris plurimum instructus... decenti sermonum facundia ornatus et confusus... ».

⁷¹⁾ *Epist.* col. 1119 B « valde miratus sum prudentiam (!) tanti viri qui hoc scriptum sic inchoaverit sic ordinaverit et sic finierit ».

⁷²⁾ Der formale Höhepunkt fällt nicht mit dem des Inhaltes (gerade der Ueberwindung genannter Kampfstellung) zusammen.

⁷³⁾ *Dial.* I col. 1154 A s.

⁷⁴⁾ Matth. 23, 13.

⁷⁵⁾ *Dial.* I col. 1154 A « omnium miserorum miserrime ». Das Polypoton ist bei Anselm eine der beliebtesten Figuren. Vgl. *Epist.* col. 1123 B « ... geminare... ingeminatio »; l. c. col. 1122 B « nomen aut meritum... nomine ac merito ». Vgl. den Auszug aus der elffachen kunstvollen auf ein Wortspiel hinauslaufenden Abwandlung von « dignitas », l. c. « certe dignitate indignum omni vero bonorum indignatione dignum ostendis... ». L. c. col. 1123 D in dem Dekrete Gelasius' II. « ... statuimus et statuendo »; l. c. C. Urbanus II. « mandamus et mandantes... » Wohl im Anschluss daran Anselm *Dial.* I col. 1140 C in kunstvoller Durchdringung von Parallelismus der Form und Chiasmus des Inhaltes « ... praecipiendi rogare, et rogando praecipere... ». *Dial.* II col. 1187 D « ... tacendo loquuntur et loquendo tacent... » (passim).

phorischen ⁷⁷⁾ Aufzählung, erneuter Antithese, Alliteration ⁷⁸⁾, einer elfgliedrigen Reihe (i. A. Substantivum und Adjektivum) ⁷⁹⁾, siebenfacher anaphorischer Reihe mit Homoioteleuton ⁸⁰⁾, vierfachem superlativischem ⁸¹⁾ und zweiunddreissigfachem Homioptoton im Positiv ⁸²⁾ mit « wachsenden Gliedern » ⁸³⁾ der wiederum in Form eines zweifachen Parallelismus dargebotene Ruf nach « Umkehr im Herzen » ⁸⁴⁾ folgt.

⁷⁶⁾ *Dial.* I col. 1154 A « simulator boni, amator mali »; auch hier wiederum die Antithese. So auch l. c. « ostensor veri, factor falsi »; col. 1154 C « calcator falsitatis et amator veritatis ».

⁷⁷⁾ L. c. « hostis tui, seductor tui, deceptor tui, delusor tui, damnator tui, traditor tui, iudex tui, homicida tui,... ». Die Epiphora gehört zu den seltenen Figuren: *Epist.* col. 1121 D « ... Tu autem aliter facis, ... tu autem non ita facis »; l. c. col. 1129 A « ... quid dicat, ... quare dicat, ... contra quem dicat... ».

⁷⁸⁾ *Dial.* I col. 1154 A « ... persecutor proprie conscientiae... »; *Epist.* col. 1119 C « suum sensum »; col. 1122 A « ... excelso solio securus sedes... »; 1123 B « supercilio suae superstitionis ».

⁷⁹⁾ « vulpes iniqua, vermis inquiete, anquis tortuose, cancer mordax, paries dealbate... ».

⁸⁰⁾ L. c. col. 1154 B « intus ligate, intus incatenate, intus perforate, intus incarcerate, intus absconse, intus putridissime, intus faetidissime ». Anaphora u. Homoioteleuton sind die häufigsten der bei Anselm vorkommenden Figuren. Vgl. die fünffache Anaphora beim Lob auf das Mönchtum, *Epist.* col. 1120 D s. « ... tot sancti, tot beati, tot electi, tot perfecti, tot Spiritu sancto pleni »; die sechsfache A. bei Anselms Zurückweisung von Egberts Feststellung, Schüler der Väter zu sein, jedesmal mit Antithese: l. c. col. 1121 D « Illi pannosi... tu autem aliter facis; illi famelici... tu autem aliter facis; illi egentes, tu...; illi afflicti, tu... »; die siebenfache A. bei der Aufzählung der Häresien. *Dial.* I col. 1151 A « Fuit Sabellius... Fuit et Nestorius... Fuit et Eutyches... Fuit Macedonius... Fuit et Donatus... Fuit Photinus... Fuit Manes... ». Weiterhin das fünffache « semper » *Epist.* col. 1122 A; das fünffache « aut » l. c. col. 1125 B. — Bei l. c. col. 1127 D s. hat die dreifache Anaphora « quod » die Aufgabe, nicht nur Satzglieder und einzelne Sätze sondern ganze Abschnitte von besonderer Wichtigkeit zu klammern.

⁸¹⁾ « turpissime, infelicissime, scelestissime, nequissime... ».

⁸²⁾ « damate, dolose, inflare, vacue, ventose, pallide, excaecate, tenebrose, timide, suspiciose, turgide,... ».

⁸³⁾ « Wachsende Glieder » bei Anselm u. a. in der fünffachen anaphorischen Reihe (« tot ») *Epist.* col. 1120 D; in der fünffachen anaph. Reihe (« aut ») l. c. col. 1125 A.

⁸⁴⁾ *Dial.* I col. 1154 C « utinam corde convertaris, et fias calcator falsitatis et amator veritatis, ut ea quae hactenus fecisti in simulatione, amplius facias in veritate, et non mutes bonorum operum qualitatem, sed iniquam perversae simulationis intentionem ».

Aber Anselms Werk zeichnet sich nicht nur durch diese vorwiegend linear aneinanderreihenden Verbindungen einzelner Wort- und Klangfiguren sondern auch durch deren gegenseitige Durchdringung in äusserst exakt und effektiv gestalteten Kumulationen aus. So weist er die Behauptung des Benediktiners, dass « alle Gläubigen sowohl des Alten als auch des Neuen Testamentes Mönche gewesen » seien ⁸⁵⁾, etwas gallig mit « liber Actus apostolorum non Actus monachorum inscribitur » zurück. Seinem Sendschreiben stellt er als Exordialtopos die formal und inhaltlich äusserst kunstvoll gebaute Paraphrase von Ezechiel III voran :

« Ponens lucem tenebras, et tenebras lucem

dulce amarum, et amarum dulce et

dicens malum bonum, et bonum malum

de bono in malum corruat, lucem deserendo, tenebras apprehendat et quod dulce est respuendo, id quod amarum est, non sano palato degustandum eligat ». ⁸⁶⁾ Abschliessend sei eine die Zurückweisung der Methode des Gegners beinhaltende Stelle wiedergegeben, deren wohlgefügte und liebevoll geschmückte Form wie so oft errahnen lässt, welche Bedeutung ihr Anselm beimisst :

« universa in quibus Graeci a Latinis discordant

tanquam recta visus est affirmare ;

ea vero in quibus Latini a Graecis discrepant,

tanquam non recta visus est affirmare.

illud nimirum quod suum erat, quia suum erat non quia verum erat per omnem modum probando ;

hoc autem quod nostrum, quia nostrum et non suum erat omnino improbando » ⁸⁷⁾.

Solche in Anselms Werk häufige Kumulationen des sprachlichen Schmuckes verraten mit ihrer geradezu vollkommenen Durchdringung von Dialektik und Rhetorik den Scholastiker in nicht geringerem Masse als das im vorausliegenden Abschnitte hinsichtlich der Methode Gesagte.

Der Havelberger ist aber nicht nur der vollendete Meister rhetor-

⁸⁵⁾ *Epist.* col. 1119 C « ... asseris universos tam Veteris quam Novi Testamenti fideles monachos fuisse ».

⁸⁶⁾ *Epist.* col. 1119 A.

⁸⁷⁾ *Dial. Prol.* col. 1139 C. Ähnliche wiederum äusserst straff gegliederte Häufungen rhetorischer Mittel auch in *Epist.* col. 1122 D « certissime constat... » und l. c. col. 1121 B « Ego nec monachus sum... » u. a.

rischer Figuren; auch die der Zeit genehmen Gemeinplätze sind ihm aufs beste vertraut. Beinahe alle der häufigeren Topoi kommen in dezenter aber deswegen nicht weniger wirksamer Weise zur Anwendung. Vor allem Papst Eugen III. und Erzbischof Friedrich von Magdeburg, auf deren Wunsch er die Dialogi und den Traktat über die Allerheiligen-Litanei der Magdeburger Erzdiozese verfasst hatte, waren Anlass genug, die Auftragstopoi⁸⁸⁾ durch besondere Devotionsformeln zu erweitern⁸⁹⁾. Aber darüber hinaus möchte Anselm auch « multis quorundam fratrum precibus coactus »⁹⁰⁾ an die Abfassung seiner Schriften gegangen sein. Dieser wiederholt zur Geltung gebrachte Gemeinplatz des fingierten Auftraggebers wie auch der (affektierten) Bescheidenheit⁹¹⁾ wird erst durch den Kontrast zu der an die Bildung und Gelehrsamkeit des päpstlichen Auftraggebers gewandten Huldigung — « post tanti doctoris excellentiam »⁹²⁾ — ins rechte Licht gerückt (captatio benevolentiae); und vor allem das im gleichen Werke ausgesprochene « quoniam placere possum loquendo »⁹³⁾ erweist besonders für Anselms Bescheidenheitskundgabe den tatsächlich topologischen Charakter⁹⁴⁾.

Wenn, wie im Sendschreiben, keine Persönlichkeit als Auftrag-

⁸⁸⁾ *Dial. Prooem.* II col. 1162 C « Maxime autem ad id faciendum cogit me mandatum domini ac beatissimi papae Eugenii... ». L. c. col. 1140 C « placuit sanctitati vestrae... praecipere, quatenus... colligerem... et... sub dialogo conscriberem ».

⁸⁹⁾ *Dial. Prol.* col. 1141 A « Feci itaque quod jussit apostolica auctoritas, cui semper obtemperandum est... ». L. c. col. 1142 B « gravior... nempe culpa est mandato non obedire... ».

⁹⁰⁾ *Dial. Prol.* col. 1141 B; I. c. *Prooem.* II col. 1162 B « ... interdum secreto, interdum in aperto coram fratribus me tacere volentem excitant, et jam tandem importunitate ac crebris eorum precibus victus respondere cogor... ne charitatem fratrum laedam tacendo, quoniam placere possum loquendo... ».

⁹¹⁾ *Dial. Prol.* col. 1142 B « Feci itaque quod potui, licet minus quam debui, vel volui... »; *Dial. Prooem.* II col. 1162 B « Malo aliquid dicere, tametsi postea sit corrigendum ».

⁹²⁾ *Dial. Prol.* col. 1142 A; cf. I. c. « arbitrium preciosissimo sacrarum Scripturarum thesauro plenum... »; cf. *Epist.* col. 1119 B « valde miratus sum prudentiam tanti viri... ».

⁹³⁾ *Dial. Prooem.* II col. 1162 B.

⁹⁴⁾ Es wäre aber verfehlt, die Fülle des bei Anselm zur Anwendung kommenden rhetorischen Schmuckes als Nur-Uebernahme aus dem Formenreichtum der Antike abzutun. Man würde damit nicht nur Anselms Persönlichkeitsgefühl, das auch formal eigene Wege zu gehen bereit ist, sondern auch in vieler Hinsicht dem Mittelalter selbst Unrecht tun.

geber vorhanden ist, dann gibt ihm sein eigenes Gewissen Anlass genug zur « correctio fraterna ». Die durch die Würde des Gotteswortes legitimierte Paraphrase einer Stelle aus Ezechiel steht als « proverbium generale » gleichzeitig für den Auftraggeber und die « causa scribendi ». Aber jenseits des persönlichsten Raumes weicht diese Grosszügigkeit schnell dem ängstlichen Bemühen, alle eventuellen Bedenken gegen seine Werke « ne judicentur ab aliquibus superflua »⁹⁵⁾ zu zerstreuen. Mit Nachdruck wird der Vorwurf, aus Geltungstrieb und Ruhmsucht zu schreiben — « non tam ut quemquam docerem, aut quid ego didicerim ut ostentarem »⁹⁶⁾ — von vornherein nicht nur durch die Darlegung des Grundes (Auftrag, Gewissen, Hilfe an die « non adeo agiles sensus habentes... »)⁹⁷⁾, sondern auch durch die Bekanntgabe eines echten und möglichst vornehmen Zieles zurückgewiesen. So bemüht er sich mit dem *Tractatus* um die Neuordnung der in Konfusion geratenen Allerheiligen-Litanei⁹⁸⁾, mit den Dialogi um die Beruhigung der wegen des « scandalum » der Fülle von « novitates » erregten Gemüter⁹⁹⁾.

Es dürfte nicht viele schriftliche Denkmäler des 12. Jahrhunderts geben, die einen derartigen Reichtum an rhetorischem Schmuck aufzuweisen haben. Dabei kann man beim Havelberger nicht von Schwulst und Ueberladung sprechen; das ganze Werk ist von straffer, dialektischer Gedankenführung und -entwicklung beherrscht, und hier liegt auch — abgesehen davon, dass ja die Rhetorik Gegenstand der didaktischen Bemühungen der Zeit ist — der eigentliche genetische Ursprung seiner Rhetorik. Der Spannungsreichtum dieser Sprache ist gleichsam der Wurzelgrund ihres Schmuckes; Form und Inhalt stehen in enger wachstumsmässiger Beziehung, und so kommt es — vor allem im Sendschreiben — zu einem Keimen, Sprossen und Blühen des Sprachschmuckes von erstaunlichem Reichtum.

Anselm verrät grösstes Interesse an allen das Unterrichts- und Lehrwesen betreffenden Belangen. Seine besondere Aufmerksam-

⁹⁵⁾ *Dial. Prol.* col. 1142.

⁹⁶⁾ *L. c.* col. 1142 D.

⁹⁷⁾ *L. c.* col. 1141 A.

⁹⁸⁾ *Tractatus*, S. 145 « feci quod tantae confusionis postulare videbatur necessitas ».

⁹⁹⁾ *Dial. Prol.* col. 1141 B « ... qui dicebant, multis parvulis, necnon sapientibus (haud) modicum esse scandalum, quod in Ecclesia quae una est, unam fidem tenendo, tot tam diversae religionis novitates passim ubique per successiones temporum emergant multiformiter mundo ».

keit in Byzanz gilt jenem berühmten Zwölfmänner-Kollegium (*duodecim didascoli*), das als Gremium der hervorragendsten Gelehrten nicht nur mit dem gesamten Bildungswesen betraut war, sondern auch die letzte Instanz in allen Fragen der « Forschung » darstellte ; eine hier gefällte Entscheidung galt « *sine retractione et pro confirmata sententia* » ¹⁰⁰). Anselm hat hier im Osten grosse, wertvolle Erfahrungen gesammelt und diese bei der Erfüllung des Auftrages Papst Eugens III. zur Anwendung gebracht. Er hat mit seinen zwei Büchern *Dialogi* ein apologetisch-dogmatisches Lehrbuch, oder besser ein Kompendium für den besonderen Gebrauch der Kurie, aber auch für jeden einzelnen geschaffen, der sich für eine Begegnung mit der ostkirchlichen Theologie zu rüsten hatte. Worauf legte er dabei wiederum grossen Wert ? Der Leser sollte vor allem vor der berüchtigten byzantinischen Doppelzüngigkeit und Sophisterei bewahrt werden ¹⁰¹).

Seine Bemühungen, den Menschen vor Verfehlung und Irrtum zu schützen, um ihn den Zugriffen des Bösen zu entziehen — mit der Vorstellung, dass das Wissen um den rechten Weg gleichsam schon der rechte Weg ist — erinnern geradezu an eine Art mittelalterlichen Sokratismus ; die Forderung nach Selbsterkenntnis als Voraussetzung für die ausersubjektive Erkenntnis und die stark an die sokratische Mäeutik gemahnende Betonung der Spontaneität ¹⁰²) weisen nach der gleichen Richtung. Wohl sind Wege und Ziele der Bildung noch eingebettet in den Raum der *religio*, doch verleiht das rückhaltlos zur Schau getragene Bewusstsein dieser Bildung dem Selbstbewusstsein bereits erneute Nahrung und lässt — quer durch die geburtsständische Ordnung hindurch — bereits das Heranwachsen eines Standes der Gebildeten erahnen.

Nicht mehr der naiv-gläubige sondern bereits der kritisch-fragende Mensch tritt uns hier entgegen, der die Aussenwelt kühl und sachlich aus einem Abstände sieht und die Spannung zu seiner Um-

¹⁰⁰) *Dial. Prol.* col. 1141 A/B « *Fuit autem idem archiepiscopus Nechites praecepius inter duodecim didascalos, qui juxta morem sapientum Graecorum, et liberalium artium et divinarum Scripturarum studia regunt, et caeteris sapientibus, tamquam omnibus praeeminentes in doctrina, praesunt... et ad quos omnes quaestiones difficillimae referuntur, et ab eis solutae deinceps sine retractione et pro confirmata sententia tenentur et scribuntur* ».

¹⁰¹) *Dial.* I col. 1141 A.

¹⁰²) *Epist.* col. 1122 A « *... potiusque volo ut, me t(a)cente tu te ipsum considerando comparatione illorum examines... quam me loquentem...* ».

gebung, zur Gesellschaft nicht nur erlebt, sondern bisweilen sogar schon aufsucht, um aus dem Gefühl der Ueberlegenheit seinem Selbstbewusstsein neue Nahrung zuzuführen. Naturgemäss erfährt aus diesem Verhältnis von Ich und Welt auch die Spannung zwischen Ich und Ueberwelt eine Intensivierung, die jedoch noch ohne die geringste Störung der objektiven Bindungen völlig frei von Konfliktstoffen bleibt. Dieses zu dynamisch-ganzheitlicher Schau befähigte gesteigerte Persönlichkeitsgefühl lässt mit all seinen Konsequenzen eine Lebensform erahnen, die sich in den folgenden Jahrhunderten im Lebensgefühl der Humanisten ausprägen wird. So findet einmal die persönliche Kontroverse bereits in einem Federkriege von erstaunlichen, vor allem formalen Qualitäten ihren Niederschlag. Die Werke der Alten werden nicht nur nicht als « *poetica figmenta* »¹⁰³⁾ abgetan, die Beherrschung der Sprache im Reichtum antiken Formenschmuckes gesteht dem klassischen Altertum stillschweigend — wenn auch vorderhand nur in formaler Hinsicht — bereits regulativen Charakter zu. Anselms Analyse des zeitgenössischen Klosterlebens¹⁰⁴⁾ ist eine der köstlichsten und reifsten Früchte, die uns das 12. Jahrhundert beschert hat. Aber es bleibt nicht bei der galligen Kritik; der Kenner der eigenen Seele, der allzu gerne dem Schlage seines eigenen Herzens lauscht, weiss — bei aller persönlichen Neigung zum Alleine-Sein, zum Studium in der Stille¹⁰⁵⁾ — um einen ganzheitlicheren Persönlichkeitsbegriff als seine, zumindest im monastischen Bereiche noch weiterhin dem aszetischen Lebensideale (*vita contemplativa*) huldigende Zeit.

5. Der Mensch

Nachdem Anselm zwei Jahrzehnte lang im Dienste Lothars und Konrads, nicht minder im Dienste der Päpste, immer aber in höchstem Auftrage unterwegs — Italien, Deutschland, Wendenland, Byzanz — bei Hofe oder an der Kurie, zwischen Kaiser und Papst

¹⁰³⁾ Das verächtliche « *fabulas et otiosa contexunt* » (*Epist.* col. 1135 B) wendet sich bei Anselm nicht gegen die Werke der Alten, sondern allein gegen die Missachtung der Schweigepflicht: « *rupto silentio* » l. c.

¹⁰⁴⁾ *Epist.* col. 1135 A.

¹⁰⁵⁾ *Epist.* col. 1119 B « *Nuper, cum more meo solus sederem, et... legerem... Quod (scil. quoddam scriptum) cum ego arripuissem, et tamquam recentium litterarum avidus, subito perlegissem...* ».

die « rechte Balance » zu halten gewusst hatte, ereilte ihn mit einer ganzen Reihe weiterer einflussreicher geistlicher Würdenträger ¹⁾ das Schicksal : er fiel bei Konrad in Ungnade und zog sich in sein hartbedrängtes Bistum zurück, um hier für einige Zeit das zu werden, was er seit zwanzig Jahren hätte sein sollen : Hirte seiner von Feinden umlauerten Herde.

Konrad war auf der Rückkehr vom Kreuzzuge Mitte Mai 1149 von Byzanz kommend nach Aquileja gelangt ²⁾. Er hatte ursprünglich die Absicht gehabt, die im Vertrage von Saloniki besprochenen und festgelegten Operationen gegen Roger sofort aufzunehmen ³⁾, doch dürfte er, von der bestehenden Verschwörung jenseits der Alpen erstmals benachrichtigt, seinen Plan sofort abgeändert haben — eine Klausel des Vertrages sah diesen Umstand als zureichenden Grund an — um zuerst Deutschland zu befrieden. So konnten die im Auftrage des Papstes dem Könige nach Norden entgegeneilenden Kardinäle Konrad nicht mehr erreichen und kehrten, vom Aufbruche des Königs benachrichtigt, schon von Tuscan aus nach dem Süden zurück. Nun wurde Anselm, wohl gemeinsam mit Hartwig von Bremen, der das Pallium erhalten hatte, mit Eugens Brief an Konrad gesandt ⁴⁾. Neben einer Reihe von tiefer greifenden Gründen ⁵⁾ dürfte m. E. der Umstand, dass Anselm diesen Brief überbracht hatte, mit der Anlass zu seiner Entlassung gewesen sein. Hatte er sich doch eine Reihe von Monaten in der Umgebung des Papstes aufgehalten, der inzwischen zum Feinde der Koalition von Saloniki ⁶⁾ geworden war ⁷⁾.

¹⁾ *Anselm an Wibald* Nr. 221, JAFFÉ, S. 339 f. « Vestra siquidem culpa, si tamen culpa est, nobis quoque vobiscum et quibusdam episcopis communis est, ... ».

²⁾ *OTTO Fris Gest.* I 59.

³⁾ Zwei Urkunden Konrads vom 8. und 15. Mai 1149 (St. Nr. 3554 u. 3556).

⁴⁾ (J. L. Nr. 6488) Dieser Brief spiegelt die schwierige Lage wider, in die sich Eugen durch sein Bündnis mit Roger begeben hatte.

⁵⁾ Erstens war Konrad über die « Untreue » des Papstes (vgl. Bernhardi, S. 775) sehr verbittert, zum anderen hatte er in Byzanz « wohl bemerkt, wie frei der griechische Kaiser von jeder geistlichen Bevormundung war; es reizte ihn, eine ähnliche Stellung für sich zu gewinnen » (HAUCK IV 193), vgl. GIESEBRECHT IV 485.

⁶⁾ OHNSORGE, Zweikaiserproblem, S. 92.

⁷⁾ Das Angebot der Kaiserkrone durch den Senat und letztlich eine Erkrankung, die seine Stimmung beeinträchtigte, mögen den König bewogen haben, den Repräsentanten der « kurialen Partei » seine Gunst zu entziehen.

Anselm wirkte also ,nachdem er einer generellen, erstaunlich abrupt vorgenommenen Kursänderung des Königs zum Opfer gefallen war, längere Zeit in seinem Bistum, hielt aber mit dem Westen und auf Umwegen auch mit der Kanzlei des Reiches die Verbindung aufrecht. Nun ist ein an seinen Jugendfreund und Vertrauten Wibald von Stablo gerichteter längerer Brief erhalten, dessen Erforschungsgeschichte die Problematik der Situation sehr deutlich werden lässt. « Ego quidem iterum jam in alveum cordis mei regressus sum, nec sponte mea de cetero adeo supereffluere disposui, ut ad instar torrentis lutum colligam, quo involvar, et cenulentamurbationem, quam sepe passus sum, iterum paciar, » ⁸⁾, heisst es da — also eigentlich eine energische Absage an sein bisheriges Leben. Der Umstand aber, dass Anselm noch unter Konrad den Versuch gemacht hat, seine Rehabilitierung zu erwirken ⁹⁾ und vom jungen Friedrich dann wirklich wiederberufen wurde, hat ihm manches harte Urteil seitens der Forschung eingebracht. Bernhardi spricht von « Anselm von Havelberg, der wohl zugleich mit Wibald zu Ansehen gekommen war und sein geliebtes Havelberg, wo er sich so wohl gefühlt haben sollte, verliess, um das Verderben des Hofes aufzusuchen » ¹⁰⁾. Zatschek, der ja auch bei seiner Beurteilung Wibalds kräftig die Wahrheit zu sagen bemüht war, stellt fest : « Bemerkenswert bleibt die freudige Hast, mit der dieser Einsiedler aus Ueberzeugung sich dann in das Treiben bei Hofe stürzte, als ihm wieder die Sonne der königlichen Gnade leuchtete, mit welcher Behendigkeit er nach dem Tode Konrads III. sich von der kurialen Partei lossagte und den Plänen Friedrichs I. so willig und strebsam Gefolgschaft leistete, dass ihn dieser mit dem Erzbistum Ravenna belohnte » ¹¹⁾. Und schliesslich zieht Hauck ¹²⁾ den Havelberger des « Bedientenübermutes ». Soweit einen knappen Einblick in die Reihe der Stimmen, deren Kritik weniger von Einfühlungsgabe und

⁸⁾ JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* I 3.

⁹⁾ Seinem persönlichen Ansuchen in Würzburg um ein Privilegium für sein Bistum wurde vom König stattgegeben (Urkunde Konrads, Würzburg, 3. Dez. 1150; St. Nr. 3575, mit goldener Bulle), ja Konrad spricht Anselm ein hohes Lob aus: « Anselmus... qui ad reedificationem... suae ecclesiae ferventissimè laborat » (BERNHARDI, *Konrad*, S. 857).

¹⁰⁾ *Konrad*, S. 849.

¹¹⁾ ZATSCHEK, *Wibald von Stablo*, S. 381.

¹²⁾ KD IV 193, Anm. 3.

Verständnis als vielmehr von Härte und Schärfe bestimmt ist ¹³⁾). Doch dürfte es andererseits den Bemühungen, ein wahres Anselmbild zu schaffen, auch nicht zuträglich sein, sich cum ira et studio aus Ressentiment über die « liberale » Forschung, aus Sympathie zu Anselm und seinem Orden willig in das andere Extrem hinübertragen zu lassen; denn alle noch so liebevollen Bemühungen, der Havelberger Zeit mit einer Art von « Kontinuitätstheorie » gerecht werden zu wollen, sind müßig: der Bruch ist zu offenbar.

Beide Gesichtspunkte sind unzureichend, denn sie stoßen mit ihrer vorwiegend politischen Betrachtungsweise nicht zum nervus rerum vor. Das Problem « Anselm in Havelberg » kann nur gleichsam eine Stufe tiefer, im Raume der Weltanschauung, der Religion, seiner Lösung nähergebracht werden: es handelt sich hier nicht um das nunmehr politische Problem Kaiser oder Papst ¹⁴⁾, sondern um die auch für die ganze damalige Zeit äusserst aktuelle Frage nach der Tüchtigkeit und Lebensfähigkeit von Anselms Auffassung der « vita apostolica ». Hier erlebt Anselms Umkehr und Harmonisierung des älteren Verhältnisses von vita activa und contemplativa ihre erste schwere Bewährungsprobe — und besteht sie nicht! Was dem dynamischen und zu scharfer Distinktion befähigten, kritischen Menschen in der grossen Welt, im Umgange mit Kaisern, Königen und Patriarchen, mit Persönlichkeiten wie Otto von Freising, Wibald von Stablo, Bernhard von Clairvaux, mit Norbert von Xanten, Albrecht dem Bären u. v. a. spekulativ, theoretisch gelungen war, nämlich die Diskrepanz zwischen vita activa und contemplativa nicht nur aufzulösen, sondern ihr Miteinander ¹⁵⁾ von einem erstaunlich reifen Persönlichkeitsbegriff ausgehend, als den rechten, den idealen Weg für die Ausbildung und Bewährung der Persönlichkeit zu erkennen — das bestand, zumindest im ersten Augenblick die « Belastung » der Stille und Einsamkeit, der Ferne vom Getriebe der Welt nicht. Erneut drängte sich ihm, dem Manne zwischen dem Alten und dem Neuen, die Frage nach dem sichereren

¹³⁾ K. PFÄNDTNER, *Ein Brief von Anselm von Havelberg*, hat in *Anal. Praem.* VII 1931, S. 97 ff. neben einer Uebersetzung einen Ueberblick über die Geschichte der Beurteilung dieses Briefes geliefert.

¹⁴⁾ SPÖRL, *Grundformen*, S. 24, findet es « auffallend », dass Anselm über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche nicht reflektiert; SCHREIBER, *Anselm v. H. und die Ostkirche*, S. 357 « dabei darf man ihn keineswegs als flachen Opportunisten und als einseitigen Kurialisten ansprechen ».

Wege zur Erlangung des ewigen Heiles auf ; und in der Unsicherheit, die der neue Lebensraum, das ungewohnte geistige Klima mit sich brachte, stand er vor einem Dilemma, wo er längst Sicherheit erlangt zu haben glaubte

« Glaube mir, geliebtester Bruder, es ist besser und sicherer(!), mit Christus in der Krippe zu liegen und die Armseligkeit des Menschengeschlechtes zu bejammern, während ein neuer Stern erstrahlt, die Engel den Lobgesang anstimmen und Könige ihre Gaben darbringen ; es ist besser, und sicherer, als im Palaste zu stehen und dem Gelächter, den Fausthieben der Soldaten ausgeliefert, angespien zu werden... Glaube mir, mein liebster Bruder, dort ist der Trost, hier aber Zittern und Beben ! » ¹⁵⁾. Das ist die wörtliche Absage an seine sowohl im Sendschreiben als auch in seiner Geschichtstheologie aufgestellte « Lebenslehre », ja beinahe ein « Rückfall » in die « contemptus mundi » — Stimmung, zum leidvollen « vagire miseriae humanae conditionis ».

Nun, die Forschung hat m. E. nicht den Auftrag zu loben oder zu tadeln, sondern den Sachverhalt festzustellen und bei Schwierigkeiten im Religiösen das Problem nicht ins Politische zu verschieben sondern zu verstehen zu trachten. Anselm dürfte nach seiner eigenen Aussage durchaus lange Jahre hindurch das Leben eines Reichsbischofs geführt haben, dessen Typus « selbst durch den Investiturstreit ungebrochen » bestehen blieb ; aber er hat dieses Leben keineswegs als « Träger eines jahrhundertalten Lebens- und Herrschaftsstiles, verbunden mit der gott-weltlichen Einheit des Sacrum

¹⁵⁾ Die Art und Weise, dieses dem Christentum aller Zeiten aufgegebenes Problem zu lösen, gestattet in Anselms Persönlichkeit — auch wenn die Ueberwindung des Zwiespaltes für ihn nicht von Dauer war — wohl den tiefsten Einblick.

¹⁶⁾ JAFFÉ, a. a. O., S. 339 ff. « Crede mihi, frater carissime, melius et tutius est cum Christo iacere in praesepio et vagire miseriae humanae conditionis (vgl. Innozenz' III. Schrift « De miseria humanae conditionis »), stella nova desuper lucescente, angelis gloriam concinentibus, regibus diversa munera exenium offerentibus, quam stare in pretorio, iridentibus militibus, flagellantibus, conspuentibus, et alapis verborum caedentibus, coronam spineam, spineam, vere spineam (!), vere aridam, vere succo vitae aeternae carentem, vere, spineam, pungitivam, aculeos detractationis post laudes habentem, plectentibus, sole contemplationis divinae obscurato, terra corporis tremiscente, petra fidei scissa, velo templi diviso. Crede mihi, frater carissime, tutius est in presepio quam in pretorio. Ibi consolationes, hic terrores ».

Imperium »¹⁷⁾ geführt, sondern immer mit dem Zwiespalt des Herzens : hier die Anforderungen, die der verfeinerte Lebensstil der höchsten Gesellschaft in Ost und West an einen der ersten Diplomaten des Reiches stellte, dort das Gebot der Regel nach Erfüllung der « *vita apostolica* ». Unzweifelhaft hat die Entlassung für ihn einen schweren Schlag bedeutet. Aber sein Weg nach Havelberg — und hier wird die Schwere der Problematik nicht nur des « Reichs-Bischofs » in der Zeit der Auflösung des hochmittelalterlichen universalen Einheitsordos, sondern überhaupt des Geistlichen, vor allem des Ordensmannes im Dienste des Staates, sei es als Politiker, als Diplomat usw. offenbar — sein Weg an die Grenzen des Reiches, der Christenheit, der hochmittelalterlichen Kultur konnte der Weg zur Selbstverwirklichung werden ; aber Anselms Auffassung von der « *vita apostolica* » erwies sich dabei zumindest vorderhand als Postulat, als « Theorie ».

Hier in dem Raume, wo das Ressentiment über die unverdiente und demütigende Zurücksetzung dem schmerzhaften Erleben der Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit im eigenen Herzen zu weichen beginnt, wird der bittere Tropfen am Grunde seines Bekenntnisses an den Freund Wibald verständlich : « Nie mehr will ich freiwillig so überschäumen, dass ich mich wie ein Gliessbach durch den angesammelten Schlamm hindurchwälzen muss ». Es besteht keine Veranlassung, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit dieses Bekenntnisses anzuzweifeln. Nach schweren inneren Kämpfen ist Anselm wirklich zum « *episcopus Havelbergensis* » geworden, unter welchem Namen ihn die Zeit gekannt hat und als welcher er schon drei Jahrzehnte lang in den Zeugenlisten erschienen war. Aber mit der Tatsache, dass er sein Bistum schliesslich doch wieder verlassen hat, um vor allem im Dienste des jungen Friedrichs I. noch eine zweite Gesandtschaftsreise nach Byzanz zu unternehmen¹⁸⁾ — die ehrenvolle Würde eines Exarchen von Ravenna war der hohe Lohn¹⁹⁾ — hat sich das Problem von selbst letztlich als die Frage

¹⁷⁾ HEER, *Die Tragödie*, S. 14 f.

¹⁸⁾ Ueber die Anzahl von Anselms Reisen nach Ostrom vgl. die gute Zusammenstellung der Meinungen bei DRÄSEKE, *Bischof Anselm von Havelberg*, S. 188 ff. Zu seinem damals (1155) mit Basilius von Achrida, dem Metropolit von Thessalonich, geführten Religionsgespräch vgl. J. SCHMIDT, *Des Basilii v. Achrida... bisher unedierte Dialoge*.

¹⁹⁾ *Gesta Frider.* II 27 (zum Jahre 1155); vgl. SIMONSFELD, *Friedr.* I 318.

nach Anselms Berufung zum geistlichen Stande entpuppt und damit gleichzeitig die Grenzen der Zuständigkeit der Geschichtsforschung erreicht ²⁰⁾).

Die besondere Tragik im Leben dieses Mannes wird aber erst später, kurz vor seinem Tode, offenbar. Das Schicksal des Reichsbischofs Anselm von Havelberg, des Erzbischofs und Exarchen von Ravenna, ist gleichsam eine Offenbarung der schweren Zerreisskräfte, die den « Reichs-Episkopat » jener Tage gerade in seinen vornehmsten Vertretern erschüttert haben und seinen Inhabern zwar nicht generell aber wohl in mehr als den uns bekannten Fällen « starke Nervosität und geheime Unsicherheit » ²¹⁾ verursacht haben dürften. Anselm, der trotz schwerer Demütigungen wiederum in den Dienst des Reiches eingetreten war, wurde diesmal nicht von aussen her, sondern von seiten seiner eigenen allzu wankelmütigen Diözesanen aufs bitterste enttäuscht. Der Podesta mit dem ganzen Adel und den Ministerialen hatte sich zu dem in Ancona gelandeten Protostrator des oströmischen Kaisers begeben, und alle Erfolge von Anselms Bemühungen um die Ravennaten waren willig dem gleissenden Golde aus Byzanz erlegen. Dieser schwere Schlag traf Anselm in Gegenwart Reinalds von Dassel und Ottos von Wittelsbach ²²⁾ als der ersten Repräsentanten des Reiches wenige Monate bevor ihn am 12. August 1158 im Feldlager vor Mailand der Tod ereilte ²³⁾.

Anselm, der vielleicht hagere, keineswegs aber beleibte Intellektualist ²⁴⁾, ist ein « Aufklärer », der sich dem irrenden Bruder

²⁰⁾ Die über Ansatzpunkte wohl noch nicht hinausgekommene Erforschung des Begriffes der Berufung zum geistlichen Stande dürfte für die Zeit des erwachenden Individuums besonders aufschlussreich sein.

²¹⁾ SEIDLMEYER, S. 34.

²²⁾ Vgl. SUDENDORF, *Registrum* II 131 ff. « Nos vero in palatio domini archiepiscopi morantes et reditum ipsorum ex petitione archiepiscopi (!) prestolantes, cum non redirent, pleni ira et indignatione a civitate recessimus, archiepiscopo in comitatu nostro existente. Egressi de civitate occurrerunt nobis Ravennates, ab Ancona revertentes, et aurum quod acceperant, secum deferentes ».

²³⁾ Vielleicht setzte Rahewin (IV 14) mit seinem knappen Epilog doch aufs ganze gesehen den rechten Akzent: « Anselmus Ravennae metropolitanus, qui multis diebus in imperii obsequiis et fidelitate probatus fuerat, vir prudens et litteratus ante Mediolanum defunctus est ».

²⁴⁾ Diese Annahme — ein Versuch, auch die moderne Konstitutionslehre den historischen Hilfswissenschaften beizugesellen — stützt sich, ausgehend von der Feststellung von Anselms schizothymem Seelenhabitus nicht nur auf die umge-

gegenüber zur *correctio fraterna* verpflichtet fühlt, der sein ganzes Leben im Kampfe gegen jene Dunkelmänner, « *falsi fratres et hypocritae* » steht, die sich in ihrer Verblendung « *non manifeste, sed latenter et insidiose religionem lacerantes* »²⁵⁾ der heilsgeschichtlichen Entwicklung widersetzen. Er ist « scharfsinnig und wahrhaftig »²⁶⁾ genug, um Auswüchse des Mirakelwesens zu erkennen und zu bekämpfen. Das kurze aber köstliche und äusserst bezeichnende Gespräch, das uns zwischen Bernhard von Clairvaux und Anselm erhalten ist, verrät wohl noch keinen Skeptizismus aber die Skepsis des Rationalisten, der sich dem wundertätigen Menschen beileibe nicht mehr in gläubigem Vertrauen nähert, sondern sich vielmehr von dieser für ihn gleichsam in flimmerndes Zwielficht getauchten Sphäre « experimentierend » anziehen lässt. Bernhard: « Wenn du ebendenselben Glauben hättest, wie jene Weiblein, könnte dir wohl geholfen werden ! » Anselm: « Und wenn ich den Glauben nicht habe, möge mich dein Glaube heilen »²⁷⁾.

Anselm ist ein Individualist, dessen ungemein dynamische, selbstbewusste und beileibe nicht unempfindliche Wesensart von nichts stärker zu immer effektiv voll folgerichtig argumentierendem Widerspruch herausgefordert wird, als von jenen « bösen » Kräften der Beharrung, der Erstarrung. Sein ganzes Werk steht im Kampfe gegen die Kräfte der Dunkelheit, gegen eine Welt, die sich in ihrer Verblendung der gottgewollten Entwicklung, dem heilsnotwendigen Fortschreiten der Geschichte entgegenzustemmen versucht. Und die « *novitates* » sind ihm kein Greuel, nicht die apokalyptische Verkündigung der Gottferne; sondern die ihrem Erwachen und kraftvollen Emporwachsen innewohnende Bewegung, das der ganzen Zeit zueigene aufbrechende Leben schenkt ihm — allen Kräften der Dunkelheit und des Bösen zum Trotz — seinen Optimismus und ist ihm Verkündigung Gottes, der jedermann — Laien, Priester, Ordensleute — zum Mitbauen an seinem Reiche einlädt.

Anselm, dieser « feinnervige und hellhörige Zeitbeobachter »²⁸⁾,

kehrte Beschreitung von Kretschmers (Körperbau und Charakter) Weg, sondern auch auf Anselms Angriff gegen die Beileibtheit Ruperts von Deutz in *Epist.* col. 1120 B « ... ipsum etiam novi et vidi, sed pulchre dictum Graecos proverbium in illum verum reperi: *Pinguis venter non gignit tenuem sensum* ».

²⁵⁾ *Dial.* I col. 1143 A.

²⁶⁾ REUTER I 139 ff.

²⁷⁾ *Bern. vita* VI 1, c. 5 § 19.

²⁸⁾ SCHREIBER, *Studien*, S. 23.

dieser hochbegabte, ausgezeichnet gebildete, zu scharfer Distinktion befähigte Mensch « mit seinem Widerspruch » zwischen dem Alten und dem Neuen ²⁹⁾, zwischen der so mühsam erhaltenen Einheit der « visibilia » und « invisibilia », der Verankerung der « terrestria » bei den « coelestia » huldigt der « modernen » ethischen Imputationstheorie, belauscht die « intentiones », die Voraussetzungen und die Motive der Seele, um dann aber eine Schuldlehre zu praktizieren, die letztlich nichts anderes sieht als die Tat und deren strafrechtliche Verfolgung. Er gibt sich als aufgeklärter, « voraussetzungsloser » Denker, für den nur die Sache, nie aber ihr Alter entscheidend sei, und tritt dennoch immer wieder den Beweis aus der Tradition an ³⁰⁾. Er erweist sich in einer trefflichen Analyse der Auswüchse des monastischen Lebens seiner Zeit als ebenso gründlicher wie feinsinniger Psychologe und bedient sich im Heidenkampfe — Jahrzehnte nach Otto von Bamberg — noch der rigorosen, unmenschlichen und letztlich zur Erfolglosigkeit verurteilten Methoden des Wendenkreuzzuges. Er vertritt gegenüber der älteren Geringschätzung der *vita activa*, oder besser im Zuge der sich erneut vertiefenden Kräfte der Verinnerlichung eine Bejahung der schöpferischen Verbindung von *vita activa* und *vita contemplativa* im Dienste der Seelsorge — « *Ecce animalia Dei... vadunt in contemplationem, revertuntur in actionem, nec minuuntur sed augentur merito...* » ³¹⁾; und nach bitterer Enttäuschung und Demütigung offenbart er — in dem Augenblicke, da ihm die schwere Diskrepanz zwischen dem auf den Lippen getragenen Ideal der « *paupertas Christi* » und der Praktizierung eines jahrzehntelangen Wirkens in Glanz und äusserem Erfolge ganz im Stile einer verfeinerten höfischen Lebensführung bewusst wird — dem vertrauten Freunde, dass seine « Lebenslehre » des Miteinanders von *vita activa* und

²⁹⁾ Dem Alten, dem Erstarrenden begegnete er vor allem in Ostrom, als er dem entwicklungsfeindlichen Bibeltraditionalismus der byzantinischen Theologie die dynamischen Reflexionen über Möglichkeit und Grenzen einer Dogmenentwicklung im Sinne des lateinischen Westens entgegensetzte. Vgl. *Anal. Praem.*, XXXII, 1956, S. 94 ff.

³⁰⁾ Vor allem im Kampfe um das Miteinander von *vita activa* und *contemplativa* und um die « *novitates* ».

³¹⁾ *Epist.* col. 1134 A; cf. *Vita S. Brun.*, PL 164, col. 89 « ... et monachis a saeculi turbine remotis, quies et securitas ipsa perniciosissimum solet inferre naufragium ».

contemplativa unter den harten Anforderungen des Lebens erfüllter Residenzpflicht im nothaften Havelberg zusammengebrochen sei.

Die starken allseitigen Spannungen zwischen dem Alten und dem Neuen versetzen zwar den Menschen oft in schwere Unruhe und quälende Unsicherheit, zwingen aber die überragende Persönlichkeit nicht in die Einseitigkeit der Parteiergreifung. Anselm weiss um sein Gestelltsein in die vorgegebene Situation einer sich nunmehr beschleunigt vollziehenden Auflösung ; und während seiner ein Leben lang anhaltenden Bemühungen, den Sinn der nicht nur im irdischen Raume sondern auch zwischen dem Humanum und dem Divinum notwendig zunehmenden Spannungen zu erkennen, vernimmt er den Auftrag der Zusammenschau. Er weiss sich dieser Aufgabe auch gewachsen ; und so erfährt die Begegnung des von der Gesamtheit der irdischen Spannungen geprägten Menschen mit seinem Schöpfer ihre grossartige, das ganze Leben umfassende geschichtstheologische Deutung.

Kurt FINA.

(Fortsetzung folgt).
